

Ergebnisse des deutschen Sprachunterrichts

Autor(en): **Bächtiger, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 15

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535685>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ergebnisse des deutschen Sprachunterrichts

Schon früher habe ich einmal über die Resultate berichtet, welche Versuche einer neuen Art Rekrutenprüfungen zeitigten, Prüfungen, die sich auf deutsche Sprache, schriftlich und mündlich, auf Rechnen und Vaterlandskunde, letztere ebenfalls in einer neuen Aufmachung, bezogen.

Vor kurzem kamen mir die schriftlichen Prüfungsarbeiten in Deutsch pro 1939 in die Hände. Es wäre wohl wertvoll gewesen, auch da und dort einer mündlichen Prüfung im Deutschen beizuwohnen. Was mir zu Gesichte kam, waren ausschliesslich schriftliche Arbeiten st. gallischer Rekruten und zwar aus dem ganzen Kanton, aus den verschiedenen Schulen gesammelt.

Ich glaube, davon beeindruckt worden zu sein, dass alle Prüflinge mit Ernst und Fleiss an die Sache gingen. Es kam mir vor, dass sich bei den Burschen eine ungleiche Wandlung vollzogen hat. Weit über die 90 Prozent denken durchaus nicht mehr primarschul-, überhaupt nicht mehr schulmässig; sie denken männlicher, praktischer, überlegter. Bezüglich der Rechtschreibung und der Schrift stecken sie aber noch tüchtig im Primarschulmässigen drin, wobei es diesbezüglich durchaus nicht besser geworden ist. Schnell empfunden wird eine höhere Schulbildung, doch wird man auch hier und da enttäuscht. Ich persönlich weniger durch den Inhalt als durch die Rechtschreibung und die Schrift. Die Vorbildung ist oft so sonderbar: Da besuchte einer 4½ Jahre die Primarschule, dann 3 Jahre das Gymnasium, zwei Jahre eine in st. gallischen Landen in sehr gutem Rufe stehende Sekundarschule und noch 3 Kurse der Gewerbeschule. Er brachte es dann zum Maschinenschlosser. Ich fand auch einen, der unter Beruf Journalist eingeschrieben hatte und mich selbstredend sehr interessierte. Der vorliegende Aufsatz wies aus, dass er das Zeug dazu besitzt.

Was die Schrift anbelangt, so stechen die

von früher her bekannten sogenannten zügigen Kaufmannsschriften hervor, es sind meistens ehemalige Zöglinge aus Gewerbe- und kaufmännischen Schulen; im allgemeinen erscheinen mir die Schriften von heute wohl nicht schöner, aber leserlicher. Die schwere Hand der Landwirte drängt sich auf.

Die schriftliche Arbeit bestand aus einem sehr kurzen Brief und einem Aufsatz. Der Aufsatz ist besser geraten als der Brief. Hier muss die derzeitige Schule mit einer verbesserten Methode unbedingt etwas mehr tun. Kaum die Hälfte aller Prüflinge schreibt einen guten, fehlerlosen kurzen Brief.

Von den Aufsätzen nenne ich folgende Themata:

Der erste Tag meiner Rekrutenschule.

Wie ich mir meine Zukunft vorstelle.

Was hat der Schweizersoldat zu verteidigen?

Mein Wohnort.

Rekrutenaushebung.

Der Einrückungstag.

Was mir an meinem Beruf am besten gefällt.

Können wir ohne Ausland leben?

Mein Geschütz.

Mein Kamerad.

Disziplin im Militärdienst.

Was man schon vor der Rekrutenschule vom Militärdienst erzählt hat.

Im Wehrkleid.

Ein Gang durch die Stadt Zug.

Meine Freizeit.

Regentage in der Rekrutenschule.

Was mir in der Rekrutenschule am schwersten fällt.

Ueber Schreibfehler, die mir auffielen, möchte ich bemerken: Man kommt mit dem besten Willen nicht um gebräuchliche Fremdwörter herum. Wie verschiedenartig wurden Station, Expedition, Offizier, Rekrut, Sek-

tionschef, Bataillon geschrieben. Dann schrieben sehr gute Prüflinge mit Note 1, man sei gerönget worden, und zwar in allen möglichen und unmöglichen Schreibarten.

Besser ist: Wir wurden durchleuchtet.

Noch besser: Wir wurden von Röntgenstrahlen (oder mit Röntgenstrahlen) durchleuchtet.
Jos. Bächtiger.

Mittelschule

Wissenschaftliche Geständnisse betreffs Abstammungstheorie

Angesichts eines mit zahlreichen Irrtümern durchwobenen Artikels von Felix Buschkamp, worin sich dieser — den scharfen Widersprüchen der modernsten Affentheoretikern unter sich sorgsam ausweichend — mit Wucht für die sehr brüchige Theorie der Abstammung des Menschen vom Affen einsetzt, sei in folgenden Ausführungen ganz besonders die „Wahrheit“ jenes bekannten Satzes beleuchtet, den er für seine Zwecke heranzieht: „Die Natur macht keine Sprünge.“ Die Tatsachen der Natur, die objektivierte Schöpfungspläne Gottes, sprechen ganz anders. Diese lernen wir kennen, nicht etwa restlos im grossartig vielgestaltigen und bunten Nebeneinander der heutigen Organismen der Pflanzen- und Tierwelt, sondern ganz wesentlich durch das Studium ihrer Geschichte, der Geschichte ihrer Anatomie, ihrer Physiologie, ihrer Morphologie, ihres ersten Auftretens.

Bezüglich der botanischen Wesen ist folgende interessante Feststellung ausserordentlich überraschend und vielsagend. In der palaeozoischen Steinkohlenzeit wuchsen mit ungeheurer Entfaltung jene riesenhaften Steinkohlen-Urwälder, oft Sumpfwälder, deren versteinerte Zellenkomplexe Millionen Händen der Völker jüngstvergangener Jahrzehnte und der Gegenwart Arbeit ermöglichen. Aber unter den Milliarden von Pflanzenstengeln und Baumstämmen fehlten überall alle Schilffrohre, alle Grasarten, alle Liliengewächse. Nirgends gab es Orchideen, nirgends Seerosenarten, nirgends Schneeglöcklein, Narzissen, Iris. In den Tropen gab es keine Palmen, in den gemässigten Zonen keine Buchen, Eichen, Ulmen, im Norden keine Birken und Polarweiden. In der ganzen Karbonzeit und darüber hinaus im Perm, in der Trias, im ganzen Jura — also während Riesenzeiträumen — fand sich, trotz den vielfachsten Entwicklungsmöglichkeiten auf Ge-

birgen, in Tälern, in Ebenen, an den Küsten, im Innern der Kontinente, nicht eine einzige angiosperme Blütenpflanze, monokotyl oder dikotyl. Sprungweise, auf das Wort des Schöpfers hin, traten die Angiospermen, kontinental verbreitet, plötzlich auf, „ganzheitlich“ vollkommen organisiert, in der mittleren Kreidezeit. Sprungweise eine neue, bunte Welt-Flora! — Und zeitlich noch viel Näherliegendes: sämtliche Mutationsgebilde — man denke an die Vries und Nachfolger! — sind Entwicklungssprünge. Wie vieles Reizvolle und Fragenauftürmende wäre da zu betrachten für den Floristen, für den Physiologen, auch für den Pflanzenanatomen!

Aus den zoologischen Reichen einiges Zusammenfassende! Ausserordentlich lehrreich gegen den grundfalschen Satz: „die Natur macht keine Sprünge“ ist bei den geologisch aufeinanderfolgenden Wirbeltierordnungen das palaeontologische und anatomische Resultat: „Ebensowenig wie die Crossopterygier im Devon, die Embolomeren im Karbon, die Rachtomen im Perm, erscheinen die Reptilien mit einer generalisierten Stammform, sondern wo der Typus auftritt, tritt er sofort mit verschiedenen Anpassungsmöglichkeiten und dementsprechend Bauplänen auf.“ („Fortschritte der Geologie und Palaeontologie — Vergleichende Stammesgeschichte von K. Beurlen. Berlin 1930.“ S. 495.) Das ergibt sich schon aus dem wie auf Kommando „gleichzeitigen Auftreten“ der verschieden organisierten Reptilgruppen — sie sind sprunghaft plötzlich nebeneinander da! —, aber „auch daraus, dass im Schädel der Cotylosaurier (früheste Reptilien) Differenzierungen nachweisbar sind, die eine Ableitung der übrigen Reptilien von ihnen unmöglich machen“. Weiter: „Mit dem Erlöschen der Theromorphen — an der Wende von Trias zu Jura — setzt der Typus der Säuger unvermittelt